

# Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die J. E. Huber'sche Verlags-Handlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 119.

Charlottenburg, den 9 October

1858

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder, in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Piese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

## A m t l i c h e s.

### Nachtrag

zum Kreistags-Convocatorio am 28. October cr.

No. XIV. Die Besitzer der Clausdorff'schen Dampfmühle, die Herren Land- und Stadtgerichts-Director a. D. Zweigert und Rentier Kusczynski haben gemäß des §. 8 des Land-Feuer-Societäts-Reglements ein Recurs-Gesuch zur Entscheidung der Herren Kreis-Stände eingereicht gegen die Entscheidung der General-Direction, welche dieselben in Gemäßheit des §. 28 ibid. wegen Doppelversicherung ihres Mühlengrundstücks in eine Strafe von 50 Thln. genommen hat.

Der Kreis-Director Herr Landrath von Albrecht wird hierüber die betreffenden Vorlagen machen und haben die Herren Kreisstände darnach Beschluß zu fassen.

Teltow, den 4. October 1858.

Der Landrath v. d. Rnesebeck.

### B e t a n n t m a c h u n g.

Die Commission zur Prüfung der Reclamationen der Reserve- und Landwehr-Mannschaften 1. Aufgebots um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung, tritt am

Dienstag den 9 November cr., Vormittags 9 Uhr, hieselbst

zusammen und ersuche resp. veranlasse ich daher die Dominien, Magistrate und Ortsvorstände des Kreises, die bei ihnen angebrachten Gesuche um Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung in einer Nachweisung nach dem bekannten Schema aufzunehmen und mir diese letztere bis spätestens zum 30 October cr.

mit dem verantwortlichen Gutachten der Ortsobrigkeiten und der Unterschrift zweier zuverlässiger Landwehrmänner oder Reservisten aus dem Orte versehen, die beim Prüfungsgeschäfte zuzunehmen sind, einzuweisen. Indem ich hierbei auf die in der Beilage zum 49. Stück des Amtsblattes pro 1850 befindliche Instruction vom 26. October 1850 und meine in derselben Angelegenheit früher erlassenen Verfügungen verweise, bemerke ich noch, daß alle nach dem 30. October cr. hier eingehenden Reclamationen unberücksichtigt bleiben werden, weshalb ich auf die pünktliche Einhaltung des gestellten Termins aufmerksam mache.

Teltow, den 6. October 1858.

Der Landrath v. d. Rnesebeck.

### Der erste Herbstmorgen.

Mit sonn'gem Auge blicket  
Der Herbst auf das Gefild.  
So weit den Blick er schicket,  
Sieht er das schönste Bild.

Das Bild des Ueberflusses  
An jedem Gut der Welt,  
Das Bild des Hochgenusses,  
Das jede Seele schwellt.

Des Thaues Perlen blitzen  
Müßerall empor,  
Wo ihre grünen Spitzen  
Die Saat still drängt hervor.

Hier wogt auf grüner Aue  
Des Flusses blaues Band,  
An manchem stolzen Baue  
Vorüber durch das Land.

Da zieht zur grünen Weide  
Der Schaafes woll'ge Schaar;  
Dort stellt im grünen Kleide  
Der Jägersmann sich dar.

Wer wollt' ob solchem Bilde,  
Sich herzlich freuen nicht?  
Schön ist das Herbstgefilde  
Im hellen Morgensicht! —

## Aus der öffentlichen Welt.

Die Regentschaftsfrage beschäftigt immer noch die schreibende und nichtschreibende Welt Preußens. Sie hat, wie wir schon früher bemerkt haben, das Eigene, daß die Entscheidung von drei Seiten ausgehen kann. Von Sr. Maj. dem Könige kraft der auf seinem Haupte ruhenden Krone, von Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen kraft seines agnatischen Rechts auf die Krone und von dem allgemeinen Landtage kraft des auf die Regentschaft bezüglichen Art. 56. Wenn wir diese Eigenthümlichkeit unserer Verhältnisse ins Auge fassen, so werden wir es ganz natürlich finden, daß die Frage aufgeworfen wird, welche Seite denn nun eigentlich zu entscheiden hat. Die Verfassung hat leider den Fall außer Acht gelassen, daß die Einsetzung der Regentschaft nöthig werden kann, ohne daß der König aufgehört hat, verfügungsfähig zu sein. Dieser Umstand wird von Einigen so gedeutet, als ob die Verfassung bei der Errichtung der nöthig gewordenen Regentschaft die Verfügungsfähigkeit des Königs als ein ganz gleichgültiges Moment betrachtet und die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Regentschaft in jedem Falle vorschreibe, in welchem der König dauernd verhindert ist, selbst zu regieren. Man braucht indessen kein Feind der Verfassung zu sein und kann dem Prinzen von ganzem Herzen huldigen, wenn man diese Auffassung als die richtige bezweifelt. Die Verfassung kann unmöglich meinen, daß der König durch jede längere Krankheit aufhöre, einen Willen für das Land zu haben und daß derselbe sich auch gegen seinen Willen müsse eine Regentschaft gefallen lassen, durch welche factisch sein landesherrlicher Wille beseitigt wird. Es ist zwar in der That von einer extremen Partei das letztere behauptet worden, diese Behauptung hat indessen in den entscheidenden Kreisen keinen Anklang gefunden. Man hat es vorgezogen, obgleich es die Verfassung nicht expresse verlangt, die Errichtung der Regentschaft von dem Willen des Königs ausgehen zu lassen. Dadurch ist allen jenen Bedenklichkeiten vorgebeugt, welche dem entgegengesetzten Wege entgegen, und doch Alles erreicht, was die Verfassung bei dauernder Verhinderung des Königs am Selbstregiment vorschreibt. Se. Maj. der König hat in dem Augenblicke, wo dieses gelesen wird, wahrscheinlich schon die Urkunde unterzeichnet, durch welche er Se. K. H. den Prinzen von Preußen bevollmächtigt, die Regentschaft in verfassungsmäßigem Wege zu übernehmen. Am 12. October wollen S. M. der König und die Königin die neue Reise unternehmen, welche Allerhöchstdieselben in das mildere Klima jenseit der Alpen führen soll. Wir werden somit diesmal den Geburtstag des theuern Königs getrennt von ihm feiern, aber gewiß wird die Ferne des Königs den Gefühlen der Ergebenheit gegen ihn keinen Abbruch thun. Millionen werden Gebete für ihn zu dem Allmächtigen hinausschicken, der auch der Krankheit gebieten kann: „Bis hieher und nicht weiter!“ — In der politischen Welt macht die Abtretung des Hafens Villa franca von Seiten Sardinien an Rußland großes Aufsehen. Villa franca liegt zwischen Nizza und Monaco. Die Rhede, durch den Zurücktritt des Meeres hinter zwei Vorgebirge gebildet, wird von einem befestigten Schlosse am Fuße des Monte Albano beherrscht. Diese Befestigung macht zwar kein Gibraltar aus Villa franca, doch ist der Hafen, der für 25 Kriegsschiffe Platz hat, sicher und fest und die

Gegend bietet Gelegenheit zur Anlegung stärkeverer Befestigungen. Die Abtretung des Hafens beruht auf einem Handelsaccord für eine Odeßaer Handelsgesellschaft, welche dem Triester Lloyd im mittelländischen Meere das Leben schwer machen soll. Der Umstand, daß Rußland seit langer Zeit schon einen Hafen im Mittelländischen Meere zu erhalten gesucht hat, z. B. Malta unter Kaiser Paul, hat die Besorgniß erregt, daß Rußland mit Villa franca andere Zwecke verfolge, als merkantilsche, zumal da sich Rußland den Hafen auf zwei und zwanzig lange Jahre hat abtreten lassen. Man erinnert daran, daß die Vereinigten Staaten vor einigen Jahren, wo Sardinien seine Kriegsmarine nach Spezzia verlegte, keine Zulassung in Villa franca erlangen konnten. — In Paris sind die Ratificationen der hinsichtlich der Umgestaltung der Donaufürstenthümer getroffenen Uebereinkunft ausgewechselt worden. — Die Galaczer Commission ist mit ihren Arbeiten in Betreff der Regulirung der Donaumündungen noch nicht fertig. Doch glaubt man, daß dies gegen Ende November der Fall sein und daß dann die europäische Conferenz zum letzten Male in Paris zusammentreten werde, um die noch rückständigen Verhandlungsgegenstände des Pariser Vertrags zur Erledigung zu bringen. — In der montenegrinischen Frage bildet gegenwärtig die Forderung eines Hafens für Montenegro von Seiten Frankreichs noch die einzige Schwierigkeit der Verständigung. — In Bosnien fängt man an, ernstliche Schritte zur Abhülfe der Beschwerden der dortigen christlichen Bevölkerung (Rajah) zu machen. Die Rajah sollen besitzfähig, die Tretina (das an den Gutsherrn abzugebende Drittel der Ernte) vermindert, der Zehnte an die Gemeinden selbst verpachtet werden. — In Serbien bereitet sich ein Dynastiewechsel vor.

## Die Amerikaner in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Da kommt den armen Bauern 1845 der Guano in die Hände, bald wenden ihn alle an, und auf einmal werden die Leute wohlhabend, denn sie bauen Futter, Stroh und Körner in Hülle und Fülle, und können nun ihre Felder tüchtig düngen. Sie geben zu Waizen und Korn, außer halber Düngung, ungefähr 10—15 Wagen, zu 10 Centner gerechnet, noch  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  Pfund Guano auf die Ruthe, der mit eingeeget wird. Der Bauer Wilhelm Eberhard auf dem Sandskühler Hofe kauft für sein Gut von 110 Morgen jährlich für 500—600 Thaler Guano, wie er selbst erzählt hat und steht sich gut dabei. Ihr dürft aber nicht etwa glauben, daß die Pfälzer nach drei Feldern wirtschaften, wie Ihr hier zu Lande. Die wechseln so mit der Frucht, daß sie erst alle sechs Jahre herumkommen. Im ersten Jahre Kartoffeln gedüngt, im zweiten Gerste oder Weizen mit halber Mistdüngung und Guano dabei, im dritten Klee, im vierten Hafer, im fünften Buchweizen, schwach mit Guano gedüngt, im sechsten Roggen mit halber Düngung und Guano, darauf Stoppelrüben, die auch etwas Guano bekommen. Manche machen es auch so: Im ersten Jahre Kartoffeln gedüngt; im zweiten Weizen mit halber Düngung und Guano  $\frac{1}{2}$  Pfund auf die Ruthe; im dritten Klee; im vierten Hafer; im fünften Weizen mit  $\frac{1}{2}$  Pfund Guano auf die Ruthe; im sechsten Roggen mit  $1\frac{1}{2}$  Pfund

Guano auf die Ruthe; im siebenten Hafer mit  $\frac{1}{2}$  Pfund Guano; im achten Buchweizen oder auch Weizen oder Kartoffeln; im neunten Roggen mit ganzer Düngung und  $\frac{1}{2}$  Pfund Guano; im zehnten Klee; im elften Hafer. Sie bauen dort auf dem Morgen 17 Scheffel Roggen, 15 $\frac{1}{2}$  Scheffel Weizen 30 Scheffel Hafer, 18 Scheffel Buchweizen. Das ist doch wahrhaftig aller Ehren werth auf einem Boden, wo diese Leute früher verhungern wollten. Jetzt haben sie jenem Eberhardt schon 210 Thaler für den Morgen Land geboten. Dieser Mann, früher voll Schulden, wie alle Pfälzer, hat jetzt seinen Hof schuldenfrei, seine Tochter gut ausgesteuert und für einen Sohn einen neuen Hof gekauft. Alles durch Guano. Er erntet aber auch 20 Schfl. Roggen vom Morgen.

Es giebt noch mehr gute Düngung, aber der Guano ist halt theuer und dazu noch oft gefälscht, daß über die Hälfte Dreckzeug darunter ist. Ihr werdet wohl erfahren haben, daß der Centner bis an Ort und Stelle auch 4 $\frac{1}{2}$  bis 5 Thlr. kostet, denn vom besten müßt ihr nehmen, sonst seid ihr gelehmt. Es wird schauderhafte Spißbüberei getrieben mit dem Guano. Seht, man darf auch die Fehler nicht verschweigen; in trocknen Jahren wirkt der erst im Frühjahr eingestreute Guano fast gar nicht, und seine Wirkung spürt erst die nächste Frucht. Auf Wiesen stark damit gedüngt, wovon unmenslich viel Gras wächst, macht der Guano das Futter schlecht. Aber wartet lieber noch ein wenig, ob euch nicht ein anderer Kaufdünger noch besser gefällt.

Da ist der Chili oder Würfelsalpeter, der wirkt auf Lehmboden für viele Früchte noch stärker als Guano, kostet aber auch zwei Thaler mehr. Auf Sandboden ist dagegen dieses Salz ein wahres Gift. Bei Kunkeln soll er gar nicht wirken, dagegen ungeheuer bei Tabak. Man braucht auf den sächsischen Acker von 300 Ruthen höchstens 150 Pfund zur vollen Düngung, weil, mehr davon verwendet, Lagerkorn und Stroh macht. Man hat schon von einem Acker durch Düngung mit diesem Salpeter acht Scheffel Roggen und 32 Centner Stroh mehr eingeerntet, als bei gewöhnlicher Mistdüngung. Dazu wurde für 10 Thaler Salpeter verwendet. Nun ihr seht, daß immer noch ein hübscher Gewinn bleibt. Es soll besonders gut thun, wenn man gewöhnliches Kochsalz dazu nimmt, was wohlfeiler ist, und ich denke Viehsalz thut's auch. Ein Landwirth bei Hameln im Hannoverschen düngte ein Weizenfeld mit 60 Pfund Salpeter und 60 Pfund Kochsalz und hatte von diesem Felde einen Mehrgewinn von 16 Thlrn. 25 Sgr., d. h. reinen Gewinn, alle Kosten abgezogen. Das läßt sich auch hören. Wollen mal 10 Thlr. rechnen, das machte auf 10 Morgen 100 Thlr. Ich meine die wären einzustecken. Will Niemand Salpeter bestellen?"

Es entstand wohl ein Gemurmel, aber es wagte Niemand zu bestellen, denn man kannte ja das Zeug noch gar nicht, und der Bauer frist nichts was er nicht kennt, sagt das Sprüchwort, und daran thut er wohl.

„Recht so! Ich bin auch kein Salpeterhändler, und es giebt noch andere kräftige Düngmittel. Da ist z. B. der sogenannte Fischguano, den man in Neufundland, in Norwegen und anderwärts aus verdorbenen Fischen macht, und der ganz ungeheuer düngen soll. Ich kenne ihn aber noch nicht. Vom Knochenmehl habt ihr gewiß schon oft gehört, und vielleicht hat's Einer oder der Andere sogar damit probirt, weil es einmal recht Mode war und in allen Zeitungen ausgerufen

wurde, ist aber wahrscheinlich nicht sehr zufrieden gewesen, denn Knochenmehl wirkt langsam, erst nach ein paar Jahren, weil's die Pflanzen nicht verzehren können. Jetzt wird aber das Knochenmehl mit Schwefelsäure zubereitet, was man präparirtes Knochenmehl nennt. Dieses düngt außerordentlich gut, fast eben so schnell wie Guano und wirkt auch noch auf die Nachfrucht. Besonders gut ist es für die Rüben, als Wasser- rüben oder Stoppelrüben, schwedische Rüben, Kohlrüben oder Grofkohlrabi u. s. w. Auch bei Klee treibt es ungeheuer. Ein Gutsbesitzer, nicht weit von hier, hat ein Gut, das er in dem schlechtesten Zustande übernahm, durch solches Knochenmehl in die Höhe gebracht. Er wendet es neben dem Mist an und bringt ungefähr drei Centner auf den Morgen Land, wo- für er drei Thaler, also zusammen neun Thaler bezahlt. Da- für würde er nun allerdings zwei Centner Guano bekommen allein der Mann rechnet, daß das Knochenmehl drei Jahre lang wirkt und den kalten Boden locker macht.

So giebt es noch verschiedene Dünger, auch künstlich gemachte, wo die verschiedenen Stoffe, welche den Pflanzen zur Nahrung dienen sollen, durcheinander gemischt sind, wie die Mixturen in einer Apotheke. Ich rathe aber Niemanden dazu, er müßte es denn erst im Kleinen probiren. Probiren schadet nie; man muß recht viel probiren, d. h. ohne viel Geld aufzuwenden. Wenn man auch neun Dinge untauglich findet, und das zehnte ist sehr gut, so war Mühe und Geld nicht umsonst daran angewendet. Man muß es aber mit einer Sache öfters probiren, denn es kann zweimal schlecht ausfallen, und zum drittenmale glückt es doch. In England giebt es schon unzählige Fabriken von solchen Düngerpulvern, und auch in den deutschen großen Städten fangen sie an. Es ist eine schöne Sache um solchen Guano-, Salpeter-, Knochenmehldünger und andere dergleichen Pulver. Wer aber glaubt, er könnte nun den Mistwagen abschaffen, der ist auf dem Holzwege. Es hat einmal ein junger Verwalter der viel über den Büchern gelesen, zu einem Bauer gesagt. „Michel, es kommt noch so weit, daß man den Dünger für einen Morgen Land in einer Hosentasche hinaustragen kann.“ — „Das glaub' ich schon,“ hat der Bauer gesagt, „aber die Ernte in der andern Tasche heim.“ Nun, lacht nur, es ist auch zum Lachen, denn der Bauer hat's richtig getroffen. — Düngt eure Felder nur immer ganz gehörig, versteht sich, wo es gut thut, und zieht es noch nicht, so düngt zur Nachhülfe mit Guano oder dergleichen. Kauft aber erst dann, wenn ihr jedes Bißchen Dünger, was euch nichts kostet, benutzt.

„Jetzt komme ich zum zweiten Kapitel, und ich sage euch im Voraus, es wird stinken. Was meint ihr, wenn Einer Heu fütterte, und das Grummet wegwürfe? Sag' mir Einer von euch seine Meinung.“ — „So dumm wird doch wohl Niemand sein. Das wäre dümmer, als dumm,“ sagte Jost Mäser. — „Richtig der Meinung bin ich auch. Oder wenn Einer für seinen Haushalt Linsen kauft und die selbst gebauten Erbsen wegwirft, obchon alle im Hause sie gern essen?“ — „Solche Esel giebt's doch wohl nicht,“ bemerkte der Schmied. — „Wer weiß! Oder wenn Einer Trebern im Brauhaus kauft und die Kleie wegwirft?“ — „Das müßte doch der erste Schaßkopf von der Welt sein,“ rief der Müller, und ich glaube, Metzger hätte so fort fragen können, er hätte von allen schöne Antworten bekommen. Er fragte nur noch: „Was verdient eine Frau, die Rindfleisch tüchtig auskocht, daß es eine kräftige

Suppe wird, und dann die Suppe zum Fenster hinausschüttet und noch dazu das Fleisch halb verdorben auf den Tisch bringt?“ — „Na, die müßte gthörige Liebe kriegen, da bin ich gut dafür,“ eiferte der Müller wieder. — „Richtig,“ sagte Metzger, sah sich im Kreise um und setzte das Bierglas an, um ein spöttisches Lächeln zu verbergen. „Also: dümmer als dumm, Eitel, Schalkkopf u. s. w. Es ist eine hübsche Titelmenge auf einmal. Nun paßt auf, meine Freunde, was ich sage, und wen's juckt, der frage sich. Ich sage euch, gerade so ist es, wenn ein Bauer Guano und andres Zeug kauft und seinen Stallmist verderben läßt, wenn er das Beste davon, die Mistjauche, wegläusen läßt, den Harru wegschüttet und den Abtrittsmist nicht benutzt. Ich sage euch, wer das thut, der verdient alle jene schöne Titel; er verdient Prügel, und wer noch dazu Guano kauft, verdient noch einmal Prügel. Oder nein! Er verdient nur sein Schicksal, wenn es ihm schlecht geht.“

Das kam den Bauern doch ein wenig zu derb, und ein starkes Brummen zeigte, wie man unzufrieden war, denn es hatte fast bei allen gejuckt. Metzger aber sagte „Immer zu! Brummt so viel ihr wollt, aber freßt mich nicht auf, denn ich habe Frau und Kind, und bin dazu ein mageres Stück Fleisch, wie ein zehnjähriger Gänserich. Wer von mir etwas hören will, muß die Wahrheit hören, ohne Mäntelchen und unverzuckert.“ — Durch den Vergleich der Person des Sprechers mit einem alten Gänserich war Lachen an die Stelle des Brummens getreten und Niemand zürnte ihm mehr. Er fuhr fort:

„Seht einmal meine und eure Stiefeln an, wie sie aussehen. Draußen ist der Weg schön trocken, aber im Dorfe und auf den Höfen giebt's alleweil Roth und Mist. Ihr werdet denken: Dreckdorf — Speckdorf wie ein albernes Sprüchwort sagt, so recht für faule Bauern gemacht. Ja, es kann Speckdorf werden, wenn der Dreck immer hübsch zusammengeschaufelt und auf Haufen gebracht wird zur Düngung. Außerdem bleibt's Dreckdorf ohne Speck. Ich will euch einmal eine kleine Geschichte erzählen. Hat Jemand von euch schon den Namen Schwerkz gehört?“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Das Duell ist vorzüglich in Frankreich zu Hause. Die jüngsten Beispiele davon sind die Affaire Merci und die Affaire de Penne. Das Duell, das bekanntlich auch bei uns oft genug vorkommt, war der alten Welt unbekannt. Marius ließ einem teutonischen Häuptling, der ihn zum Zweikampfe aufforderte, sagen: er möge sich aufhängen, wenn er lebensmüde sei und Themistokles sagte zu Euribiades, der sich nach scharfen Worten mit dem Stocke gegen ihn erhob:

„Schlag zu, aber höre mich an!“ Die Engellämpfe der Alten, wie sie uns Homer beschreibt, waren keine Duells. Diese entstanden erst im 6. Jahrhundert, als die wilden und tapfern Völker des Nordens siegend nach dem Süden vordrangen. Die Barbaren kannten in ihren Händeln keine andere Hülfe, als die rohe Gewalt. Später machte man sie zu einer Art Gottesurtheile. Den gewaltigsten Aufschwung nahm das Duell in Frankreich unter den Regierungen Heinrichs III., Heinrichs IV. Ludwigs XIII. Es mußten bei den damaligen Duellen häufig sogar die Sekundanten mit einander kämpfen. Um dem Blutvergießen, durch das sich der damalige Adel Frankreichs selbst ausrotten zu wollen schien, ein Ende zu machen, belegte Ludwig XIV. das Duell mit den härtesten Strafen. Die Revolution von 1789 machte mit der Zerspaltung des Adels den Duellen ein Ende, so traten gemeine Prügeleien an ihre Stelle. Mit der Rückkehr der Bourbons kehrten auch die Duelle zurück und sind seitdem wieder in vollem Flor daselbst. Auch in Deutschland fehlen sie nicht; am zahlreichsten kommen sie unter den deutschen Studenten vor, von denen viele während ihrer Studienzeit ihre angegriffene Ehre 50—60 Mal mit dem Schwerte gegen ihre Comitonen verteidigen. Die bei Duellen gebrauchten Waffen sind jetzt die Pistole mit gezogenem Lauf, entweder auf feste Distanz oder auf Barriere, ferner der Stoßdegen, der sogenannte Pariser, und der Säbel, auf den Universitäten der Schläger. Früher duellirte man sich häufig zu Pferde, indem man an einander vorüberritt und dabei auf einander losfeuerte. Die Duellanten schossen wohl auch über das Sacktuch oder stellten sich mit dem Rücken gegen einander, drehten sich auf ein gegebenes Zeichen um und schossen. Ferner kam es vor, daß man von den beiden Pistolen nur eine lud, die andere ungeladen ließ, worauf die Gegner wählten. Diese Sitte gab Cagliostro Gelegenheit, einem Officier, der sich mit ihm schlagen wollte, vorzuschlagen, daß sie von zwei Pulvern, deren eines unschädlich, das andere das stärkste Gift war, jeder eines verschlingen wollten. Den Gegner brachte dieses Apotheker-Duell zur Vernunft, indem er von dem Duell abstand. Geschichtlich ist die Herausforderung des Königs Franz I. von Frankreich an Kaiser Karl V., der die Herausforderung annahm und einen Herold nach Paris sandte, um sich den Platz und die Zeit zu dem Duelle bestimmen zu lassen. Franz aber, umgeben von seiner ganzen Machtfülle, gestattete dem Herold nicht, die Lippen zu öffnen. Christian IV. von Dänemark antwortete auf eine Ausforderung Karls IX. von Schweden, derselbe möge ein Abführmittel nehmen.

Getreidepreise am 7. October in Berlin.

Weizen: 66—67 Thlr. bez. — Roggen: 43—43½ Thlr. — Gerste: 40—45 Thlr. — Hafer: 29—35 Thlr. — Rübol: 15 Thlr. Spiritus ohne Faß: 18 Thlr.

## Öffentliche Anzeigen.

### Tages-Neuigkeiten.

Gefunden: In der Scharrstraße ein Portemonnaie.

Gestohlen: In der Nacht vom 30. v. M. zum 1sten v. M. aus dem Garten Café Hypodrome, Neue Berlinerstraße

Nr. 23: 1) ein birkener Säulentisch mit braunem Wachstuch überzogen, 2) eine Nachtigall. — In der Nacht vom 29ten zum 30ten v. M. sind dem Cafetier Fürstenberg (Birkenwäldchen), 1) ein Faß Butter, circa 11—12  $\mathcal{R}$ , 2) ein

Lopf mit Gänsefchmalz, 3) 7½  $\mathcal{R}$  Rindfleisch 4) 5 Stück Limburger Käse gestohlen worden. — Von dem Hofe des Grundstücks Neue Berlinerstraße Nr. 36 ein Arbeits-Handwagen (ungestrichen), mit eisernen Achsen, gestohlen.